

## ARCHIVI DI STUDI INDO-MEDITERRANEI, VI (2016)

<http://www.archivindomed.altervista.org/>

Danielle Buschinger

### Siegfried: die Dekonstruktion eines epischen Helden

Schon bei seinem ersten Auftreten am Wormser Hof in der dritten Aventure des *Nibelungenliedes* spielt sich Siegfried als Antagonist Gunthers auf dem politischen Gebiet auf, da er ihm gleich zu Beginn sein Reich streitig macht. Aus diesem Grund scheint es mir interessant, den Charakter und das Benehmen dieser zwei Gestalten in den sechzehn ersten Aventure des Liedes zu studieren, das heißt bis zu Siegfrieds Tod. Ich beginne mit der *Thidrekssaga*, die nach der Hypothese von Jean Fourquet, der ich mich anschließe, im Rahmen einer umfangreichen, auf deutschen (und nicht etwa skandinavischen) Zeugen des Dietrichzyklus beruhenden Kompilation in Prosa als vom *Urnibelungenlied* abgeleitet angesehen werden kann. In dem Rahmen einer großen Kompilation in Prosa von deutschen Sagen von dem *Urnibelungenlied* ableiten lässt, der Vorlage des *Nibelungenliedes*<sup>1</sup>. Die Parallele zwischen der Aufeinanderfolge der Episoden in der *Thidrekssaga* und im NL ist trotz aller Divergenzen auffallend. Anschließend versuche ich die *Saga* als Zeugen des verlorengegangenen Ur-NLs zu verwenden, um die Verfahrensweise eines, einer bestimmten historischen und literarischen Epoche angehörenden Bearbeiters zu charakterisieren, und zwar in Anlehnung an das grundlegende Werk von Ernest Tonnelat<sup>2</sup> und an die Strukturanalyse von Jean Fourquet.

Der Autor der *Thidrekssaga* – und wahrscheinlich auch der des Urgedichts – erzählt, dass Sigurd, der eine Art Abenteurer ist, Grimhild heiratet, dann seinem Schwager Gunnar die Tugenden der Brǫnhild rühmt, ihm nahelegt, sie zu heiraten et ihm

<sup>1</sup> *Das Nibelungenlied*. Zweisprachige Ausgabe (mhd Text - Hs. B - mit nhd. Übersetzung). Hg. von D. Buschinger und W. Spiewok. Amiens 1991 (Wodan 15); *Das Nibelungenlied*. Paralleldruck der Handschriften A, B und C nebst Lesarten der übrigen Handschriften. Hg. von Michael S. Batts. Tübingen 1971; *Die Geschichte Thidreks von Bern*. Übertragung von Fine Erichsen. Düsseldorf/Köln 1967 (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. Bd. 22).

<sup>2</sup> *La Chanson des Nibelungen. Etude sur la composition et la formation du poème épique*. Paris 1926.



*Thidrekssaga* erhält Sigurd zusammen mit Grimhild die Hälfte von Gunnars Königreich); er hat dieses Motiv jedoch voll ausgenutzt, um die Zukunft vorzubereiten.

1. Gleich bei seinem Erscheinen in Worms erweist sich Siegfried als der Stärkste: ohne einen Schwertstreich hat er den Sieg über Gunther und die dynastische Dynstie davongetragen. Das Motiv der Macht, der hier zum ersten Mal angeschlagen wird, wird im *Nibelungenlied* eine immer größere Rolle spielen. Im Königinnenstreit geht es um den Vorrang von Gunther vor Siegfried oder um den Siegfrieds vor Gunther. Kriemhild wird behaupten, dass ihr Gemahl auf eine höhere Stufe gestellt werden soll als Gunther und alle anwesenden Fürsten.
2. Hagen wittert schon hier eine Drohung und eine Gefahr für die burgundische Dynastie. Er wird nie vergessen, dass Siegfried mit Machtansprüchen aufgetreten ist.
3. In der dritten Aventure, übernimmt Siegfried, der schon in der dritten Aventure Zweifel an der Fähigkeit Gunthers, den Frieden in seinem Land zu sichern (113,2 BCA *Ez enmuge von dinen ellen din lant den fride han*), infolgedessen ein *rex pacificus* zu sein, auf Hagens Initiative, der Gunther den Ratschlag gibt, sich an Siegfried zu wenden, das Kommando über die burgundische Armee im Krieg gegen die Dänen und die Sachsen anstelle von Gunther, den er bittet, in Worms *bi den fr?uwen* zu bleiben! (174,3 BCA). Siegfried beschränkt Gunther auf eine Repräsentationsrolle, et werde wohl ihm Ehre und Gut zu bewahren helfen (174,4 BCA). In der Tat, Siegfried überwältigt die feindlichen Könige. Der Held, in beispielhafter Krieger, hilft somit dem unfähigen Gunther, die Katastrophe abzuwenden, die auf sein Land herzufallen drohte. Siegfried hilft ihm ebenfalls, den Frieden abzuschließen, und behandelt seine Feinde großzügig und lässt sie wieder frei ohne Lösegeld.

Diese Episode des Krieges gegen die Sachsen und die Dänen, die sich in der *Thidrekssaga* nicht befindet und sicherlich vom NL-Dichter hinzugefügt worden ist, dient hauptsächlich dazu, die Tapferkeit, die Hilfsbereitschaft und die außerordentlichen Fähigkeiten Siegfrieds als Kriegsführer und Politiker herauszuheben und im Gegensatz dazu, Gunthers Mittelmäßigkeit, ja Unfähigkeit zu betonen. Andererseits zeigt sich Siegfried für den burgundischen Hof absolut unentbehrlich. Dieser Kontrast zwischen Siegfried und Gunther ist mit dem Kontrast in Eilharts und Gottfrieds *Tristanromanen* zwischen Tristan und Marke zu vergleichen: beide Könige sind unfähig, mit den Forderungen ihrer Gegner allein fertigzuwerden (im *Tristan* geht es um den Kampf gegen Morolt), und sie verdanken ihr Heil nur dem Eingreifen eines außergewöhnlichen Helden, hier Siegfried, da Tristan. Man ist wohl ermächtigt, Gunther als Anti-Siegfried zu bezeichnen, und Marke als Anti-Tristan: Gunther dient dazu, Siegfried zur Geltung zu bringen, so wie Marke durch Kontrastwirkung Tristan zur Geltung bringt. Der Unterschied zwischen Siegfried und Tristan besteht aber darin, dass ersterer mit der körperlichen Kraft rechnet, während Tristan seine Intelligenz anwendet.

Der Kontrast, der in der Ritterschaft angedeutet wird, wird auf der Ebene der Liebe stärker hervorgehoben.

## 2. Die Liebe

Wie Tristan Marke dazu hilft, Isolde zu gewinnen, so hilft Siegfried Gunther, Brünhild zu gewinnen: der Nibelungendichter hat diesen Zug von seiner Vorlage übernommen, wie es der Vergleich des Liedes mit der *Thidrekssaga* zeigt. Der NL-Dichter lässt ebenfalls Kriemhild Siegfried heiraten, und er übernimmt die Szene, wo Brünhild sich Gunter verweigert, der dann Siegfried um Hilfe ruft; er mildert aber die Szene: Gunther bleibt nur eine Nacht an dem Haken hängen. Wie die deutschen Bearbeiter von französischen Vorlagen, z. B. Hartmann von Aue oder Gottfried von Straßburg, übernimmt der NL-Dichter den Stoff der Vorlage und behält die Handlung bei. Dennoch begnügt er sich nicht damit, nur die Fakten zu erzählen.

Der letzte Dichter macht aus Siegfried den vollkommenen höfischen Liebhaber, den Vorkämpfer der "fine amor", der "Hohen Minne", der gleich dem Tristrant Eilharts den Eid leistet, jeder Bitte, die im Namen seiner Dame vorgebracht wird, Folge zu leisten:

536 B           « Nu enbietet swaz ir wellet, des wirt niht verdaget.  
ich wil iz gerne werben    durch di vil shonen meit.  
ziwiu sold ich verziehen    di ich in hercen han?  
swaz ir gebietet,           daz ist alliz getan. »

Str.536 B "Der schönen Jungfrau zuliebe übernehme ich Euren Auftrag mit Freuden. Wie dürfte ich es ihr versagen, der mein Herz gehört. **Was immer Ihr mir in ihrem Namen auftragt, das ist bereits so gut wie getan.**"

Indem der Dichter im Gegensatz zum Thidrekssagadichter die Ehe zwischen Siegfried und Kriemhild motiviert, fügt er seiner Vorlage eine Idylle zwischen den beiden jungen Menschen, die ganz und gar an die Tradition der höfischen Minne, des Minnedienstes anknüpft, hinzu. Der mit allen höfischen Tugenden ausgestattete Siegfried wartet ein Jahr lang, bis er seine ferne Geliebte sehen kann (285,1 "Wie könnte ich nur Deine Liebe gewinnen?"; 304 "Immer werde ich zu ihren Diensten stene..."). Dass Siegfried, der die burgundische Dynastie vollkommen unterworfen hat, zum schmach tenden Liebhaber wird und es nicht bewirken kann, die, die er liebt - die unerreichbare Frau -, vor Jahresfrist zu sehen, widerspricht jeder Wahrscheinlichkeit und dient wohl nur dazu, *die Liebe Siegfrieds als Paradigma hinzustellen*. Die Waffentaten, die er gegen die Dänen und die Sachsen vollbracht hat, können als **Liebesdienst** bewertet werden: Siegfried verdient die Liebe Kriemhilds. Sogar die Hilfe, die der Held Gunther leistet, um Brunhilde zu erobern, ist als Minnedienst zu interpretieren:

Str.388 "Allerdings gelobe ich es nicht so sehr aus Zuneigung zu Dir", so sagte Siegfried, "sondern vielmehr **aus Liebe zu deiner Schwester**, dem schönen Mädchen. Denn die liebe ich darum, **sie mir zur Gemahlin zu gewinnen.**"

Siegfried gewinnt Brünhild für Gunther, um Kriemhild für sich zu gewinnen:

333 B CA           Des antwurte Sivrit,    der Sigmundes sun:  
« gistu mir dine swester,   so wil ich ez tûn,  
di sc=nen Chrimhilde,    ein kuneginne her;



daz du si hinte minnest, oder ich verliuse minen lip.

Skrupellos wie er ist, stimmt Gunther zu, unter der Bedingung, dass Siegfried Brünhild unberührt lässt (655,1-2): diese Bedingung, die sich nicht in der *Thidrekssaga* befindet, wo Sigurd Brünhild entjungfert (p.268), streicht noch mehr Gunthers Sinnlichkeit heraus. Siegfried verspricht es (656,1-2 B CA *uf di triuwe min,/daz ich ir niht enminne*): *minne* bezeichnet hier den Geschlechtsakt. Übrigens interessiert ihn Brünhild gar nicht, denn er liebt Kriemhild mehr als alle Frauen auf der Welt, und er sagt es Gunther: 656,2-3 B CA "*diu schone swester din,/diu ist mir vor allen, di ich noch ie gesach*". Diese Bemerkung Siegfrieds unterstreicht den außergewöhnlichen Charakter der Liebe Siegfrieds zu Kriemhild, der auf die Individualität und die Persönlichkeit der geliebten Frau Rücksicht nimmt.

Abermals verstreicht die Zeit zu langsam für Gunther:

659 BC der eine tach in duhte wol drizech tage lanch.  
 an siner vrouwen minne stunt aller sin gedanch.  
 (Die Strophe fehlt in A).

660,1 B CA Er erbeite chume, daz man von tisse gie.

Und als im Brautgemach Siegfried Brünhild endlich bewältigt, hat Gunther nur eine Sorge, dass der Held seine Rechte nicht überschreitet und sich nicht die Freiheit nimmt, Brünhild anzurühren. (667: BCA). Als Brünhild überwältigt worden ist, entfernt sich Siegfried, und Gunther kann endlich seine Liebesfreude nehmen (681 B C; diese Strophe fehlt in A); von nun an hat die junge Frau ihre übermenschliche Kraft verloren. Gunther hat seinerseits seine gute Laune wieder gefunden (685 BCA).

Im Bericht über die Hochzeitsnacht ist der Gegensatz zwischen Siegfried, dem vollkommenen Liebhaber, und Gunther besonders unterstrichen, und die Verwandtschaft zwischen Gunther und Marke augenscheinlich: die Sinnenlust erklärt das Benehmen von dem einen wie vom anderen.

In der Liebe wie in der Ritterschaft ist Gunther von dem Nibelungen-Dichter als antithetische Figur zu Siegfried konzipiert worden, als Anti-Siegfried. Gunthers sinnliche Liebe bringt die beispielhafte Liebe Siegfried und Kriemhildes zur Geltung. Dieser Gegensatz erreicht einen Höhepunkt, wenn Gunther, der zu schwach ist, um sich dem Vorhaben Hagens entgegenzusetzen, mitverantwortlich an dem Tod Siegfried wird, und wenn Siegfried, zu Tode verwundet, ihn vor allen seinen Vasallen der Heuchelei, der Scheinhelligkeit bezichtigen, ihn verhöhnen und ihn verdammen wird, ihn und all die seinen, und sie alle aus der ritterlichen Gesellschaft ausstoßen wird. Siegfried, endlich hellsehtig geworden, wird im Tod moralisch den Sieg davontragen.

Aber dieser Sieg Siegfrieds bleibt nur moralisch. Sonst ist Siegfried natürlich ein Verlierer, und dies infolge seiner Tugenden selbst, infolge seiner Ritterschaft und infolge seiner Liebe zu Kriemhild, die ihn blendet und ihn unfähig macht, die Folgen seiner Taten zu sehen.

### 3. Siegfried als Anti-Held

Die ritterlichen Heldentaten Siegfrieds kehren sich zu seinen Ungunsten. In der Tat wird Hagen Siegfried gegenüber immer misstrauisch sein, der eine Gefahr für die burgundische Dynastie bedeuten wird, und er wird die erste Gelegenheit ergreifen (beim Königinnenstreit), um den gefährlichen und gehassten Rivalen der burgundischen Könige aus dem Weg zu räumen (str.993).

Auf der anderen Seite zeigt der Dichter ebenfalls die gefährliche Kraft der Liebe. Sobald Siegfried beschließt, um die Hand Kriemhilds zu werben, besiegelt er sein eigenes Schicksal und auch das Schicksal von ganzen Völkern. Von einem unguuten Gefühl gepackt (50-61), das die Krieger und die Damen am Xantener Hof teilen (67-70), versuchen Sigmund und Siglinde, ihn davon abzubringen, aber nichts kann ihn zurückhalten, und er macht sich auf den Weg nach Worms.

Nachdem er ein ganzes Jahr vor Liebe zu Kriemhild geschmachtet und sie dann durch seinen Sieg über die Sachsen und die Dänen verdient hat (durch seine Heldentaten zieht Siegfried die Aufmerksamkeit der jungen Königstochter, die zu erobern er gekommen war, auf sich: er erweckt das Interesse Kriemhildes und dann ihre Liebe), erklärt Siegfried feierlich in der Aventure 5, dass er, um Kriemhilds Gunst zu erlangen, bereit sei, Gunthers Vasall zu werden :

304,4 B                      daz ist nach iwern hulden, min fr? Chrimhilt, getan.

Die Waffentaten, die er gegen die Dänen und die Sachsen vollbracht hat, können als Liebesdienst bewertet werden: Siegfried verdient die Liebe Kriemhilds.

Es wird wahrhaftig nicht in den Text hineininterpretiert, wenn man daraus folgert, dass Siegfried aus Liebe zu Kriemhild zum Lehnsman Gunthers wird, sich immer mehr in ein Gewirr von Lügen, von Betrügen und von Fehlern verstrickt, Brunhilde täuscht und somit seinen eigenen Tod besiegelt.

Liebe ist ein gefährliches Gefühl, das Siegfried dazu treibt, unbedachte Taten zu vollbringen: so gibt er sich in Island für den unfreien Vasallen Gunthers („eigen man“) aus (386 BCA) – er hält ihm sogar den Steigbügel (397-398 BC), was der Höhepunkt der Demütigung für einen Königssohn bedeutet, was den Dienerinnen Brünhild auffällt; in der Strophe 388 sagt Siegfried ausdrücklich, dass dieses erfundene Untertänigkeitsverhältnis als Minnedienst zu interpretieren sei:

388 BC                      « Jane lob ihz niht so verre durch die liebe din,  
                                   so durch dine swester        daz sc=ne magedin.  
                                   diu ist mir sam min sele     unde so min selbes lip.  
                                   ich wil daz gerne dienen,    daz si werde min wip. »

(diese Strophe fehlt in A),

was dramatische Folgen haben wird.

In Gegenwart von Brünhild sagt er der Vereinbarung mit Gunther gemäß, dass Gunther sein Herr sei (*min herre* BCA 420,4). Dann vollbringt er anstelle von Gunther die Wettkämpfe, denen der Freier Brunhildes sich unterziehen muss. Speerwurf, Steinschleudern und Weitsprung. Es sei nebenbei erwähnt, dass Tristrant

im Werk Eilharts von Oberg (7797 ff.) dieselben sportlichen Leistungen vollbringt: wir haben es hier mit den beliebtesten Ritterspielen des 12. Jahrhunderts zu tun.

In der Hochzeitsnacht bewältigt er für ihn die rebellische Jungfrau, und in B und A 654,3 betrachtet er diese Tat als zum Dienst gehörig, den er Gunther schuldet – das Konzept des Dienstes, den der Vasall dem Lehnsherrn schuldet, wird pervertiert (654,3 BA *daz ich dir gerne diene*). Dann ist er so dumm und von seiner Liebe zu Kriemhilde so geblendet, dass er seiner Frau, zu der er ein übertriebenes Vertrauen hat, den Gürtel und den Ring, die er Brünhild geraubt hat, schenkt (680,3): dadurch löst er den Skandal aus, der dem Königinnenstreit die Krone aufsetzt : 867,1 "*Suln wir gouche ziehen? sprach aber Hagene* (BCA). Der Mord an Siegfried ist fortan unvermeidlich geworden, aus Staatsräson.

Siegfried, beispielhafter Ritter und Liebhaber, ein Beispiel für seine Umgebung, hat aus Liebe zu Kriemhild Brünhilde gegenüber einer Reihe von nicht wiedergutzumachenden Fehlern begangen, die wiederum all das zukünftige Unheil verursachen werden. Somit ist aus dem strahlenden Helden eine Gestalt geworden, der zwar im Tod über seine Feinde moralisch triumphiert, indem er sie verflucht, aber diesen Tod selbst verursacht hat und noch dazu seine ganze Sippe und ganze Völker in den Tod reißen wird. Wir haben in der Tat mit der Dekonstruktion eines Helden zu tun. Es ist klar, dass der Nibelungendichter damit nicht nur zeigen wollte, dass die Werte der Feudalgesellschaft, wie *êre* et *triuwe* entweder pervertiert sind oder, wenn sie zu strikt eingehalten werden,<sup>3</sup> zum Untergang dieser Gesellschaft führen, sondern dass er ebenfalls- wie sein Zeitgenosse Wolfram von Eschenbach, der jeden Exzess in der Liebe, sogar in der ehelichen Liebe- aber in einem größeren Ausmaß den Begriff der Liebe und des Minnedienstes der höfischen Literatur, da er daraus eine für den Menschen und für die Gesellschaft gefährliche Macht schafft, die die gesamte Menschheit in den Abgrund einer furchtbaren Katastrophe führen wird.

---

<sup>3</sup>

cf. W. Spiewok, *Kurze Geschichte der deutschen Literatur*. Berlin 1981. p.59.